

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gestalten der Weltgeschichte

Cigaretten-Bilderdienst Hamburg-Bahrenfeld

Altona-Bahrenfeld, 1933

Spanien und die Niederlande

[urn:nbn:de:bsz:31-362458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362458)

SPANIEN und die Niederlande

DIE Begriffe Renaissance, Humanismus und Reformation nahmen im Ausgang des Mittelalters in den verschiedenen europäischen Nationen ganz andersartige Formen an. Am auffälligsten ist der Unterschied bei den beiden Ländern, die eine Zeitlang denselben Herrschern untertan waren: den Niederlanden und Spanien. Hier in Spanien hatte von all dem Hohen und Edlen, das die italienische Renaissance in Kunst und Wissenschaft hervorgebracht hatte, nur die Kehrseite Eingang gefunden: die schrankenlose Willkür, wie sie Machiavelli beschrieben hat, am stärksten verkörpert in der Persönlichkeit des finsternen Philipp II. Hier war keine Möglichkeit

Reichtum hielten ihren Einzug, und in ihrem Gefolge blühte die Kunst. Spanien sank unterdes unter unfähigen Monarchen zur Bedeutungslosigkeit herab.

Im Heere Karls V. kämpfte zu Beginn der Kriege, die der spanische Habsburger gegen Franz I. von Frankreich führte, der baskische Edelmann Ignatius von Loyola (1491 bis 1556) und wurde 1521 so schwer verwundet, daß er das Kriegshandwerk aufgeben mußte. Heiligenlegenden verzückten sein Gemüt. Er hatte Erscheinungen und Erleuchtungen und wurde, von starker Willenskraft gestützt, ein anderer Mensch, pilgerte nach Jerusalem, studierte als Dreißiger



IGNATIUS VON LOYOLA
(1491—1556)
Nach einem Limoges-Email von Naudrin



PHILIPP II.
König von Spanien (1527—1598)
Nach einer Miniatur von Isaac Oliver

zur Entfaltung reinen Menschentums, dem Ideal der Humanisten, denn Karl V. und Philipp II. unterdrückten durch die Zerschlagung der Cortesverfassung und durch die verschärfte Anwendung der Inquisition jede freie Regung und alles selbständige Denken des ausgesogenen Volkes. Hier wurde auch die Reformation im Keime erstickt. Ganz anders verhielt es sich in den Niederlanden. Dort hatte zwar durch das Fehlen unmittelbarer Beziehungen zu Italien das goldene Zeitalter der Renaissance keinen Einfluß gewinnen können, doch die burgundisch-flämische Gotik erlebte eine herrliche Nachblüte in einem freiheitlich gesinnten reichen Bürgertum. Der Humanismus fand dort eine seiner fruchtbarsten Pflegstätten und die Reformation einen wohlbereiteten Boden. Naturgemäß mußte bei einem Zusammenprall dieser beiden Welten eine folgenschwere Entladung vor sich gehen. Sie geschah, als Philipp II. die Niederländer zur katholischen Kirche zurückführen wollte und eine Schreckensherrschaft ohnegleichen aufrichtete. Bewundernswert war der heldenmütige Widerstand der kleinen Nation, der die Zurückgewinnung ihrer Freiheiten zur Folge hatte und die Blütezeit der Republik heraufführte. Holland wurde die stärkste Seemacht, sein Handel erstreckte sich über die ganze Welt. Wohlstand und

auf spanischen Hochschulen und in Paris Philosophie und Theologie und gründete mit Gleichgesinnten in Rom den Orden der Jesuiten, den der Papst bestätigte. Dieser Orden machte es sich zur Aufgabe, im Verein mit der Inquisition die Ketzerei zu vernichten und die Macht der Kirche neu zu begründen. Mit ihm setzt die Gegenreformation mit größter Schärfe ein. Von dem persönlich untadeligen, vom heiligsten Eifer und mystischer Inbrunst erfüllten Loyola, als dem Ordensgeneral, geführt und unterwiesen, wußten sich seine Mitglieder an allen Höfen und Lehranstalten mit Geschmeidigkeit einzuführen und mit Energie unter Verleugnung ihrer Persönlichkeit durchzusetzen. Sie wirkten offen oder im geheimen und bildeten eine ungeheure, klug disziplinierte Macht, die Unzählige wieder in den Schoß der Kirche zurückführte.

Nur Spanien bedurfte ihrer nicht. Hier herrschte seit Loyolas Tode Karls V. Sohn Philipp II. (1527—1598) unumschränkt. Er befestigte seine Macht durch glückliche Kriege, vernichtete durch Mord und Verrat die letzten Mauren und durch die Inquisition die ersten evangelischen Christen in Spanien, schlug die türkische Flotte, zwang den Papst zur Anerkennung seines italienischen Besitzes und besiegte die



MARGARETE VON PARMA
Statthalterin der Niederlande

erreichte er in England nicht die Anerkennung als König und mußte nach dem baldigen Tode der Königin auf seine englischen Pläne verzichten. Seine Bewerbung um die Hand der Königin Elisabeth wurde abgewiesen, seine gegen England gerüstete stolze Flotte, die Armada, vom Sturm und den Briten vernichtet. Sein schwachsinniger Sohn aus erster Ehe, Don Carlos, dessen Rivalität der mißtrauische Vater fürchtete, siechte im Kerker dahin. Seine besten Feldherrn, seine vertrautesten Ratgeber bespitzelte er, in Ungnade Gefallene und Gegner beseitigte er durch Meuchelmord. Hinterlistig, heuchlerisch, mißtrauisch, gewalttätig, grausam, lasterhaft, feige, undankbar — es gibt kaum eine Bezeichnung dieser Art, die nicht im höchsten Maße auf ihn zuträfe. In der Friedhofsstille seines Riesenpalastes verbrachte der finstere Monarch seine letzten bitteren Tage, schriftlich seine Befehle erlassend, mit denen er die Geschichte eines verwüsteten Reiches leitete, während sein von Geschwüren bedeckter Körper von Würmern zerfressen wurde. Philipp setzte 1559 als Statthalterin in den Niederlanden seine Halbschwester, die bärtige und tatkräftige Margarete von Parma (1522—1586) ein, eine Tochter Karls V. und einer Flamin. Ihrem königlichen Bruder treu ergeben, war sie als Landsmännin bei den Niederländern anfangs beliebt und sie verstand es, mit Beschwichtigungen die ersten Aufstandsbewegungen zu dämpfen. Philipp umgab sie mit Spionen, und als sie nicht energisch



FERDINAND ALVAREZ DE TOLEDO
HERZOG VON ALBA

Franzosen bei St. Quentin. Aber alle diese Erfolge zerrannen in nichts, als er es, anfangs mit Erfolg, unternahm, die zu seinem Reich gehörenden niederländischen Provinzen von der Ketzerei des Protestantismus zu säubern. Sein Land verblutete sich, sein unermesslicher Reichtum schwand dahin, und die Niederlande machten sich selbständig. In zweiter Ehe 1554 mit Maria der Katholischen, der englischen Königin, vermählt,

genug gegen die Ketzer vorgeing, verlangte er schärfstes Eingreifen. Sie fügte sich und unterdrückte den Aufstand mit Blut und Eisen. Aber heimlich sandte er mit allen Vollmachten und einer kriegsgewohnten Truppe den Herzog Alba (1507—1582) ab, bei dessen Ankunft die gekränkte Regentin abdankte. Dieser große Feldherr, der Schöpfer des spanischen Heeres als der diszipliniertesten und tapfersten Truppe

Europas, dieses gefügigste Werkzeug in den Händen eines krankhaften Glaubensfanatikers, ließ sich durch keine Rücksichten abhalten, mit Feuer und Schwert das blühendste Land zu entvölkern und in Asche zu legen. Tausende von Ketzern wurden beraubt, gefoltert, geschändet, erdrosselt, verbrannt, bis es selbst Philipp zu viel wurde, zumal der Widerstand der Niederlande sich nicht brechen ließ. Alba fiel in Ungnade, wurde aber aus der Verbannung wiedergeholt, um Portugal niederzuwerfen, was er mit Grausamkeit und Habgier ausführte.

Sein größter Gegenspieler in den Niederlanden war Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien (1533—1584), „der Schweigsame“ genannt. Er verstand es in hohem Maße, sein Benehmen seinen politischen Zwecken anzupassen, war vorsichtig in seinem ganzen Auftreten, mißtrauisch gegenüber den spanischen Versprechungen, undurchsichtig in seinen eigenen Plänen. Schon vor dem Annahen Albas zog er es vor, sich eine Zeitlang nach Deutschland zu begeben, während Graf Egmont (1522—1568) sorglos in Brüssel blieb. Dieser katholische Edelmann, der für Philipp den Ehevertrag mit der englischen Königin abgeschlossen, für Spanien tapfer und siegreich gegen die Franzosen gekämpft hatte und als Abgesandter des niederländischen Adels und der Regentin in Madrid aufs freundlichste behandelt war, dieser leichtlebige und im Volk beliebte Egmont war, da er mit den Geusen (d. h. Bettlern; nach diesem Schimpfwort der Spanier bezeichneten

sich die Aufständischen selbst) sympathisiert hatte, bei einem Besuch hinterlistig von Alba verhaftet und auf dem Marktplatz von Brüssel öffentlich enthauptet worden. Von seinen deutschen Besitzungen aus organisierte der Oranier den heldenhaften Widerstand der Niederländer, brach immer wieder mit neu angeworbenen Truppen ins Land ein und befreite endgültig die nördlichen Provinzen, deren Statthalterschaft ihm übertragen wurde, vom spanischen Joch. Philipp setzte schließlich 25 000 Dukaten auf seinen Kopf, und Oranien fiel durch die Hand eines Mörders, der dann von den Niederländern gevierteilt wurde. Der spanische König aber erhob die Familie des „Tyrannenmörders“, wie er ihn nannte, in den Adelstand. Auf Wilhelm folgte in der



LAMORAL GRAF VON EGMONT
Prinz von Gaure

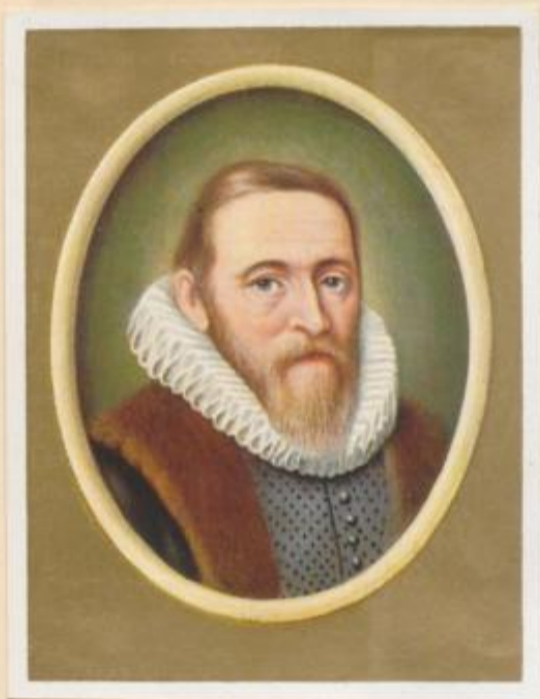


MORITZ VON ORANIEN
Statthalter der Niederlande (1567—1625)
Nach einer Miniatur von B. Gerbier



WILHELM VON NASSAU
PRINZ VON ORANIEN

Würde der Statthalterschaft sein Sohn Moritz von Oranien (1567—1625), der, weniger uneigennützig als sein Vater, nach der unumschränkten Herrschaft in der Republik strebte, aber dadurch trotz großer Erfolge gegen die Spanier die Freiheitsliebe der Holländer reizte, so daß seine Machtbefugnisse wieder eingeschränkt wurden. Er hatte sich besonders durch sein Vorgehen gegen den verdienten Feldherrn und Staatsmann Oldenbarneveldt (1547—1619) unbeliebt gemacht. Dieser war das Haupt der republikanischen Partei, ein in allen Kreisen hochgeachteter Mann, der als Advokat Hollands günstige Verträge abgeschlossen und die bürgerlichen Einrichtungen der neuen Republik aufs glücklichste ausgebildet hatte. Aus nichtigen Gründen ließ Prinz Moritz ihn durch einen Gewaltstreich verhaften und hinrichten. In den katholisch und spanisch gebliebenen südlichen Niederlanden entwickelte sich unter der drückenden Herrschaft der landfremden Romanen ein Lebensstil, der von dem der frei aufatmenden nördlichen Republik wesentlich abstach. Dies zeigte sich auch in der Kunst, die sich in der



JOHANN VAN OLDENBARNEVELDT
(1547—1619)
Nach einer anonymen holländischen Miniatur, um 1600

Folgezeit von südlichen, besonders von italienischen Einflüssen stark bestimmen ließ. Ihre glänzendste Ausbildung fand sie in dem universalen Geist des Maler Peter Paul Rubens (1577—1640), der in Westfalen geboren war, wohin sich seine Eltern vor den Unruhen in Antwerpen geflüchtet hatten. Er erhielt seine künstlerische Schulung in Antwerpen, ging dann auf acht Jahre nach Italien und wurde bald einer der beschäftigtesten Künstler seiner Zeit, so daß er viele seiner Bilder von Schülern ausführen lassen mußte. Für Philipp IV. von Spanien, für die französische Königin Maria de Medici, wie für ihren Sohn Ludwig XIII. und für den englischen König Karl I. war er tätig; an diesen Höfen vertrat der hervorragend gebildete, sieben Sprachen beherrschende Maler sein Vaterland auch in diplomatischen Geschäften. Kennzeichnend für die Leichtigkeit seines Schaffens ist, daß er in sechs Tagen ein 4½ m hohes Gemälde fertiggestellt hat. Sein Arbeitsgebiet umfaßte Historienbilder, Genreszenen, Mythologisches, Religiöses, Landschaft und Porträt, während die Maler ringsum sich spezialisiert hatten. Er ergoß über seine Bilder einen unerhörten Glanz glühender Farben, auf ihren riesigen Flächen tummeln sich die muskel-



PETER PAUL RUBENS
(1577—1640)
Nach einer Miniatur von Wäldelmine du Thäl nach dem Selbstbildnis von Rubens

geschwellten Riesenleiber ungestümer Kraftmenschen und üppige Schönheiten, das sinnenfrohe Heidentum der Renaissance paart sich mit dem ausschweifendem Prunk des Jesuitenstils. Als 53jähriger heiratete der elegante, von fürstlichem Luxus umgebene Mann die junge, schöne Helene Fourment, die ihm noch fünf Kinder schenkte. Ihre Schönheit hat er in vielen Bildern gepriesen.

Sein hervorragendster Schüler war Anthonis van Dyck (1599—1641), der schon als 16jähriger mit einer Serie von Apostelbildern Aufsehen erregte, dann in Rubens' Atelier ganz im Geiste seines Meisters an dessen großen Bildkompositionen mitarbeitete, daneben aber auch eigene religiöse und mythologische Darstellungen malte. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Italien, vor allem in Genua, macht ihn mit der Leuchtkraft Tizianscher Porträtkunst bekannt. Sein anschmiegsames Naturell läßt ihn Anregungen von vielen Seiten



HELENE FOURMENT (?)
Nach einer anonymen Miniatur, um 1630/40



ANTHONIS VAN DYCK

aufnehmen. Er spezialisiert sich auf das Porträtmalen, besonders seitdem er am Hofe Karls I. von England lebt. Hier malt er selbst ein eleganter Weltmann, die königliche Familie und die vornehmen Kavaliere und schönen Frauen des Hofstaates. Die Fülle der Aufträge nötigt ihn, Hilfskräfte zur Mitarbeit heranzuziehen. Seine Bildnisse bekommen dadurch häufig etwas Schablonenhaftes, aber trotz dieser Massenproduktion entstehen gerade in England viele seiner köstlichsten Porträts, die in persönlichster Auffassung das Wesen seiner Auftraggeber widerspiegeln und der Porträtkunst noch des nächsten Jahrhunderts ihren Stempel aufdrücken.

Zu einer im Norden ungeahnten Höhe entwickelte sich inzwischen in den Nordprovinzen die Malerei, die hier in allen Zweigen durch mehrere Generationen bewundernswerte Leistungen vollbrachte, ihren Gipfel aber in der vielseitigen Künstlerpersönlichkeit des Malers und Graphikers Rembrandt (1606—1669) erreichte. In vollem Gegensatz zu der rauschenden katholischen Pracht, zu der großen italienischen Linie, wie sie aus den Bildern von Rubens zu uns sprechen, finden wir in den Gemälden, Handzeichnungen und Radierungen Rembrandts die aus dem tiefsten Innern schöpfende, einsam dichtende Menschenseele. Der Inhalt seiner Bilder ist außer Porträts, die in Antritt und Haltung schärfste psychologische Deutungen der ganzen Persönlichkeit sind, und einigen Landschaften hauptsächlich die Legenden des Alten Testaments, wofür er im Amsterdamer Judenviertel die ganz wie die alten Israeliten lebenden Modelle fand. Seine Bilder sind stets von einem geheimnisvollen Licht durchflutet, das jenes trauliche Halbdunkel erzeugt, um dessen Meisterung sich vorher schon mancher Künstler vergeblich bemüht hatte. Rembrandt hatte bei seinen Zeitgenossen bald großen Erfolg, wenn



FRANS HALS

auch Fehlschläge nicht ausblieben. Er gelangte zu Wohlstand, konnte aber nicht wirtschaften, sondern gab sein ganzes Vermögen für Altertümer, Bilder, Schmuck und kostbare Kostüme aus, die er mit großer Leidenschaft sammelte. 1656 wurde sein ganzer Besitz zwangsversteigert. Seine zweite Frau und sein Sohn aus erster Ehe gründeten eine Handelsgesellschaft, in deren Auftrag er malte, und die seine Bilder und Radierungen vertrieb. Er hauste zuletzt in kleinen Wohnungen

oder gar im Gasthaus und starb arm, einsam und verlassen. Einer alten Haarlemer Familie entstammend, in Antwerpen geboren, hat der größte Bildnismaler Hollands, Frans Hals (1584?—1666) in glänzend komponierten Schützenbildern mit den zahlreichen Bildnissen der angesehensten Haarlemer Bürger, in vornehmen Porträts reicher Persönlichkeiten und in genrehaften Gemälden das Gesicht seiner Zeit eingefangen. Die minutiös peinlich ausgeführten oder mit kecken, schnellen Pinselstrichen hingemalten Bildnisse, in ihrer lachenden oder lächelnden Lebendigkeit erfaßt, geben ein charakteristisches Bild jener charaktvollen Epoche eines gefestigten bürgerlichen Staatswesens. Frans Hals war fast ausschließlich Bildnismaler. Über sein Leben ist nicht viel bekannt geworden. 1616 erhielt er von der städtischen Obrigkeit eine Rüge wegen Trunkenheit und Mißhandlung seiner ersten Frau, die bald darauf starb. Er wußte zeitlebens nicht hauszuhalten, machte Schulden über Schulden und mußte Möbel und Bilder verpfänden, um Miete und Brot bezahlen zu können. Gegen Ende seines Lebens mußte die



REMBRANDT HARMENSZ. VAN RYN

(1605—1669)

Nach einer Miniatur von Wöhelmine du Thil nach dem Jugend-Selbstbildnis von Rembrandt

Stadt wohl auch für ihn einspringen und seine Schulden tilgen. Von 1663 an erhielt er eine Jahresgabe von 200 Gulden bis an sein Lebensende.

Der glänzendste spanische Dichter dieser Zeit und aller Zeiten ist Cervantes (1547—1616), dessen humoristisch-satirischer Abenteuer-Roman „Don Quijote“ ein jahrhundertlang bei allen Völkern beliebtes Buch gewesen ist. Derb, volkstümlich, witzig von der Possenhaftigkeit bis zur feinsten Ironie, entging es wie sein Dichter knapp den Maschen der Inquisition. Ein wechselvolles Schicksal hat ihn herumgetrieben. 22 Jahre alt mußte er, da er auf den Schulen nicht lernen wollte, sein Vaterland verlassen, wurde Kammerdiener bei einem römischen Kardinal, verlor als Soldat im Heere Don Juans seinen linken Arm, geriet in die Gefangenschaft von Seeräubern und erlebte sieben Jahre als Sklave in Algier, bis ihn Verwandte loskauften. Als Steuersekretär war er dann, nachdem 30 Theaterstücke nichts eingebracht hatten, in Sevilla tätig, bis sein Buch erschien, das ihn berühmt gemacht hat, dem aber zu seinem Verdruß von fremder Hand eine ebenfalls witzige Fortsetzung gegeben wurde, so daß er sich



PHILIPP IV.
König von Spanien (1605–1665)
Nach einer anonymen Miniatur, um 1655/60

entschließen mußte, bald selbst mit dem zweiten Bande herauszukommen. Materiellen Erfolg hatte Cervantes durch seinen Roman nicht gehabt, er starb in dürftigen Verhältnissen. Den spanischen Thron bestieg einige Jahre nach Cervantes Tode der 16jährige Philipp IV. (1605–1665), ein schwächlicher degenerierter Jüngling, ein schwächlicher Herrscher, der sein Vergnügen am Jagen und Reiten und an den Possen seiner Narren und Zwerge fand, die mit Gold aufgewogen wurden, während sein Volk hungerte und ausgesogen wurde, der Arien komponierte und als Komödiant auftrat, aber nur dreimal in seinem Leben gelacht haben soll. Bis 1643 lag die Leitung des Staates in den Händen des Grafen von Olivarez (1587–1645), der, ein unklarer Kopf, sich in seinen Handlungen von der Konstellation der Gestirne lenken ließ, der



GASPAR DE GUZMAN GRAF VON OLIVAREZ
(1587–1645)
Nach einer anonymen spanischen Miniatur des 17. Jahrhunderts



MIGUEL DE CERVANTES SAAVEDRA

für die im ganzen nicht unglücklichen Kriege seines Königs, besonders gegen das unter Richelieu erstarkte Frankreich, die Gelder aufzutreiben hatte und die Verwaltung des Landes in schwere Verwirrung brachte. Er wurde verbannt, hetzte gegen Philipp und entging nur durch seinen Tod der Inquisition. Philipp regierte noch zwanzig Jahre länger, verlor ein Land nach dem andern und ein Familienmitglied nach dem andern. 44jährig heiratete er noch einmal, eine 16jährige Nichte, die seinem früh verstorbenen Sohn aus erster Ehe verlobt war; aber mit dem körperlich und geistig schwachen Thronerben, den sie ihm schenkte, starb sein Geschlecht aus.

Philipp IV. hatte bald nach seinem Regierungsantritt den Maler und Edelmann Velasquez (1599–1660) zum Hofmaler ernannt. Aber der junge Künstler hatte damit auch noch ein Hofamt zu übernehmen; so war er zunächst Mundschenk, dann Konservator der Kunstwerke und Möbel der königlichen Schlösser, dann Kammerherr vom Dienst, dann Schloßmarschall, schließlich wurde er auch noch Ritter des Santiago-Ordens. Er hatte die Programme für die Festlichkeiten zu entwerfen, die Teppiche für bestimmte Feierlichkeiten auszusuchen und auf Reisen Quartier zu machen. Als Maler hatte er mit seltsam kühlen religiösen Darstellungen und Szenen aus dem spanischen Volksleben begonnen, bei Hofe malt er nicht mehr nach eigenem Willen, sondern fast nur bestellte Porträts des königlichen Hauses, vor allem die Kinder immer wieder, wenn sie ein Jahr älter geworden waren, in der kalten, steifen spanischen Tracht, in der kalten, steifen und doch so angeboren natürlichen spanischen Haltung. Was er malt, läßt ihn und läßt

uns kalt, aber wie er es malt, ist etwas Besonderes in jener aufs Schwülstige und Übertriebene gerichteten Zeit der Barockmalerei, diese köstliche Note der Vornehmheit in Haltung und Farbe, diese natürliche Wahrmalerei, dieses delikate Aroma einer noch unparfümierten Hofluft. Wenn er in der europäischen Malerei das erste wirkliche Bild arbeitender Menschen malt, so sind es Spinnerinnen und Wirkerinnen der königlichen Teppichfabrik von Sta. Isabel.



DIEGO VELASQUEZ